

Katholiken im Osten religiöser als im Westen

VON REINHOLD MICHELS

DÜSSELDORF Im Jahre sechs des Pontifikats des deutschen Papstes ist die anfangs erhoffte Renaissance von Religiosität unter Katholiken in Deutschland nicht feststellbar. Nach der Allensbach-Untersuchung „MDG-Trendmonitor Religiöse Kommunikation 2010“ bezeichnen sich im Westen 70 Prozent der Befragten als „religiös“. Das ist der gleiche Wert wie vor zehn Jahren. Im Osten lautet der vergleichbare Prozentsatz 81 (2010) bzw. 87 (2000). Dass sich im Osten mehr Katholiken als religiös deklarieren als im Westen, liegt laut Allensbach-Forscher Rüdiger Schulz daran, dass der Katholiken-Anteil in den neuen Bundesländern bei nur vier Prozent liegt: „Eine extreme Diaspora-Situation schweißt immer besonders zusammen.“

Zwar werden zentrale christliche Werte ohne jegliches Altersgefälle zwischen älteren und jüngeren Katholiken weitgehend bejaht; jedoch sagen nach dem Ergebnis der Stu-

die nur wenige, dass sie ein ausdrücklich christlich geprägtes Leben führten. Religiöse Heimat bietet die katholische Kirche nur einem Drittel ihrer Mitglieder.

Für die Kirche ermutigend ist dieses Erkenntnis: Ein breites Publikum, das sich weit über den Kreis kirchengebundener Katholiken erstreckt, erwartet von der katholi-

schon Kirche geistige Impulse. Die Kehrseite der Medaille ist: Dieselben Menschen, die ein latentes Wohlwollen insbesondere gegen-

über der helfenden Kirche empfinden und davon überzeugt sind, dass die Welt ohne Kirche ärmer wäre, verbitten sich permanente kirchliche Führung für ihr eigenes, möglichst selbstbestimmtes Leben. Viele junge Katholiken erwarten von ihrer Kirche keine Antworten mehr auf die Frage nach dem Lebenssinn; nur fünf Prozent fühlen sich mit ihrer Kirche eng verbunden. 30 Prozent der Katholiken haben schon einmal an Kirchenaustritt gedacht. Das war vor Bekanntwerden der Missbrauchs-Fälle.

Allensbach: Keine Renaissance des Religiösen erkennbar